

„Das kann ich, daran habe ich Spaß, hier werde ich gebraucht, hier bin ich wichtig“

Ronald Kern hat im Jahr 2005 ein Unternehmen namens IT-Service gegründet. Zu seiner kleinen Mannschaft stieß im Jahr 2009 mit Dennis Buchheim ein Werkstatt-Mitarbeiter. Ronald Kern berichtet, wie es dazu kam: „Ich habe den Integrationsbegleiter Karl Bäumer in unserem Wirtschaftsclub getroffen. Da gibt es einen offenen Treff für Menschen aus der Wirtschaft, die miteinander in Kontakt treten wollen, im Prinzip so etwas wie eine Visitenkartenparty in eineinhalb Stunden. Karl hat kurz den Fachdienst vorgestellt, ich meinen Betrieb. Wir haben unsere Karten ausgetauscht und sind auseinandergeschieden. Kurze Zeit später suchte er für Dennis genau so einen Familienbetrieb in der IT-Branche und hat sich an mich erinnert, und es stellte sich heraus, dass es passte.“

Dennis Buchheim war im Gymnasium psychisch erkrankt. „Ich habe eine Psychose und Zwangsstörungen entwickelt“, schildert er. „Danach habe ich erst einmal kein Bein auf den Boden bekommen. Die berufliche Wiedereingliederung habe ich nach drei Monaten geschmissen. Die Arbeiten waren einfach nichts für mich. Die Einrichtung hat mir ein Gutachten ausgestellt, in dem stand, ich sei nicht in der Lage, wirtschaftlich verwertbare Arbeit zu erbringen.“ Karl Bäumer übersetzt diesen Satz aus dem Rehabilitationsdeutsch in die Umgangssprache: „Das bedeutete für mögliche Kostenträger, Dennis sei nicht einmal werkstattfähig. Diese Beurteilung hat uns bei der Kostenbewilligung vor Probleme gestellt.“ Die Perspektive bei der Firma IT-Service erwies sich für den jungen Mann aber als sehr ermutigend. „Ich habe schon in der Schule an Computern gearbeitet“, erinnert er sich, „immer viel geschraubt und programmiert. Computer waren meine Welt, und im IT-Bereich sah ich meine berufliche Zukunft.“

Ende 2009 ging es dann los. Arbeitgeber Ronald Kern: „Ich habe gleich gesehen, dass Dennis programmieren kann. Um Weihnachten herum hatte ich die Zeit, mich um ihn zu kümmern. Mittlerweile ist er unser Programmier-Spezialist. Er hat sein Wissen noch weiter ausgebaut und ist absolut fit.“ Dennis Buchheim baut Internetseiten für Firmen, für einen Handy-Shop, fürs regionale Wochenblatt und für viel andere Kunden. Sein Weg in die Firma IT-Service war für beide Seiten ein Glücksgriff. Für Dennis, weil er sein Hobby zur Arbeit machen konnte und sich dadurch wieder stabilisieren konnte für die Firma, weil sie einen guten Programmierer gewonnen hat.

Auch Paul Buchheim, der Vater, empfindet diese Vermittlung als ein Glück. „Die Krankheit kam für die Familie völlig überraschend“, berichtet er. „Sie traf uns mit voller Wucht. Dennis sprach nicht mehr, Zwänge kamen dazu, Essstörungen. Schließlich ging es in der Schule überhaupt nicht mehr. Er kam in medikamentöse Behandlung, ging dann zur Kur, hat die Medikamente abgesetzt, hatte einen Rückfall. Der Integrationsdienst der Werkstatt war unser letzter Anker. Als er hier begonnen hat, hat sich alles schnell wieder gedreht. Dennis hat immer noch Ängste und Zwänge, aber er hat sogar seinen Mofa-Führerschein geschafft.“

In seinem kleinen Team und mit dem familiären Kontakt zum Inhaber und seiner Frau sind Dennis' Schwierigkeiten kaum noch spürbar. Darum ist Ronald Kern immer überrascht, wenn in manchen Situationen doch unvorhergesehene Probleme auftreten. „Wir hatten einmal eine Schulung bei einem wichtigen Kunden. Dennis und ich gemeinsam dort hingefahren“, erzählt er. „Solche Schulungen sind notwendig, weil die Kunden ja den Umgang mit den Programmen beherrschen müssen. Leider lagen die Räume, in denen das Ganze stattfinden sollte, im ersten Stock. Sie waren nur über eine schmale Treppe zu erreichen. Bei solchen Treppen bekommt Dennis Panikattacken, was ich aber das bis dahin nicht wusste. Da standen wir nun mit unseren Unterlagen, oben warteten die Firmenmitarbeiter. Ich habe ihm gesagt, da hilft nichts, du musst da jetzt hoch. Es hat eine ganze Zeit gedauert, dann hat er sich zusammengenommen und ist wie ein Blitz die Treppe hinauf gerast, damit er das Problem so schnell wie möglich hinter sich hatte. Als er oben war, war alles gut und die Schulung konnte starten. Aber beinahe wäre der Termin daran gescheitert.“

Wie gut die Arbeit dem jungen Mann tut, weiß er selber am besten einzuschätzen: „Es ist genau das, was ich kann, das, woran ich Spaß habe, wo ich gebraucht werde und wo ich wichtig bin.“